

Zum Gedenken an Schwester Wilfreda (Maria) Schroll OSB

geb. am 05. September 1914 gest. am 14. März 2016



*„In dir will ich mich freuen und frohlocken,
will deinen Namen besingen, o Höchster!“ (Ps 9, 2)*

In Kiefersfelden, direkt an der österreichischen Grenze, hat Sr. Wilfreda das Licht der Welt erblickt. Am 5. September 1914 wurde sie den Eheleuten Josef und Amalie Schroll geboren. Bereits einen Tag später wurde sie auf den Namen Maria getauft. Sie wuchs zusammen mit fünf Geschwistern auf, sprach aber immer nur von einer Schwester. Bis zuletzt erzählte sie gerne von ihrer Heimat im Kaisergebirge. Dabei erwähnte sie oft die Freude, wenn die Sonne nach einem langen Winter wieder den Weg über die Berggipfel ins Tal schaffte und alles heller wurde.

Maria besuchte sieben Jahre lang die Volksschule, danach drei Jahre eine Fortbildungsschule und schließlich noch zehn Monate eine Haushaltsschule der Ursulinen. So war sie gut gerüstet, um als Haushaltshilfe und Kindermädchen, später auch in einer Pfarrküche, bis zu ihrem 21. Lebensjahr zu arbeiten.

Maria trat in einer politisch schwierigen Zeit, nämlich im März 1936, bei den Missions-Benediktinerinnen ein. Die Nazis waren an die Macht gekommen und hatten damit begonnen, systematisch kirchliche Einrichtungen zu schliessen oder für ihre Zwecke zu nutzen. Damit die jungen Ordensfrauen nicht in der Rüstungsindustrie oder ähnlichem kriegsverpflichtet wurden, trug die Leitung damals dafür Sorge, dass sie zu einer sinnvollen Ausbildung geschickt wurden. Für Maria bedeutete das, dass sie im Oktober 1936 als Postulantin nach Berlin ins St. Hedwig-Krankenhaus zur Krankenpflegeausbildung geschickt wurde, die sie im September 1938 mit gutem Ergebnis abschloss.

Beim Noviziatsbeginn am 26. April 1939 erhielt sie den Namen Sr. Wilfreda. An einen geordneten Noviziatsunterricht konnte sie aber nur teilweise teilnehmen, da die jungen Schwestern kriegsbedingt in Lazaretten Dienst tun mussten:

Zuerst wurde sie im Tutzingen Beringerheim bei hirnerkrankten Soldaten eingesetzt, wo sie die Möglichkeit hatte, abends ins Mutterhaus zurückzukehren. Dort legte sie nach einem mit Erlaubnis von Rom verkürzten Noviziat am 17. November 1940 die zeitliche Profess ab. Als dann 1941 das Mutterhaus beschlagnahmt wurde, kam Sr. Wilfreda mit anderen Schwestern für dreieinhalb Jahre in das sehr grosse Lazarett nach St. Ottilien, wo harte Arbeit auf die Schwestern wartete. Nach Kriegsende wurde sie ins Ausweichkrankenhaus der Stadt München nach Wessobrunn versetzt, wo sie am 17. November 1943 schon die ewige Profess abgelegt hatte. Als nach der Rückgabe des Mutterhauses das Lazarett in Tutzing in ein Krankenhaus

umgewandelt wurde, war Sr. Wilfreda dort eine der ersten Operationsschwestern. Um sich für diese Aufgabe das notwendige Rüstzeug zu holen, konnte sie drei Monate im Op in Köln-Hohenlind hospitieren. Noch im hohen Alter erinnerte sie sich daran, dass sie in dieser Zeit auch bei den Aufräumarbeiten im zerbombten Kölner Dom geholfen hat.

Nach vierzehn Jahren Op-Einsatz wurde sie als Dauernachtwache gebraucht und versah diesen Dienst neunzehn Jahre lang. Damals wurde eine Nacht mit zehn Stunden Dienst veranschlagt und das sechs Tage pro Woche. So ist es verständlich, dass Sr. Wilfreda den Beinamen „Königin der Nacht“ erhielt, worauf sie sehr stolz war. Sr. Wilfreda wusste die Nächte gut zu nutzen und bereitete für den Op und die Verbandstätigkeit unzählige Tupfer vor, die damals alle von Hand hergestellt wurden. Hatte sie etwas Freiraum, so schritt sie leise durch die Flure, den Rosenkranz in der Hand.

Hinter all diesen nüchternen Daten verbirgt sich ein arbeits- und entbehrensreiches Leben. Kraft holte sich Sr. Wilfreda immer im Gebet. Auch nach einer durchwachten Nacht ging sie in eine hl. Messe, die meist in Maria Hilf oder auch in der Pfarrkirche angeboten wurde und meist erschien sie zur Vesper schon wieder in der Kirche, bevor die nächste Nacht begann.

Von ihrer Bergheimat her war sie sehr naturverbunden und so konnte man sie manchmal auch nach einer Nachtwache noch im Eiltempo zur Ilkahöhe laufen sehen. Freie Tage und Urlaub in Kerschlach führten sie oft quer durch Wald und Wiesen, auch mal über Zäune, und besonders gerne nach Andechs. Wer mit ihr ging, musste schon recht gut zu Fuss sein.

Im Rentenalter wurde sie noch in verschiedenen Infirmen eingesetzt, zuerst in Tutzing, dann zweimal je ein halbes Jahr in Ettiswil und danach in Wessobrunn. In Ettiswil war sie vor allem auch für die Heimbewohner zuständig. Als ausserordentlich gewissenhafte Schwester bereitete ihr dieser Einsatz nicht nur Freude, sondern auch Sorge, den Anforderungen gewachsen zu sein. Ein Sturz mit einer schweren Verletzung des rechten Armes und der Schulter machte im Jahr 2006 die Umsiedlung in die Tutzinger Infirmen notwendig.

Sr. Wilfreda wird als sehr exakt und diszipliniert beschrieben. Sie war die einzige, die noch die alte Ordenstracht hatte. Wenn sie diese an Sonn- und Feiertagen trug, dann musste alles ganz genau sitzen. An den anderen Tagen trug sie problemlos Hose und Pullover, konnte aber immer mal nachfragen, ob sie ordentlich sei und so gehen könne. Auch ihr Zimmer hielt sie peinlich in Ordnung, legte Wert auf ein korrekt gemachtes Bett und freute sich, wenn ein schönes Blümchen den Tisch schmückte. Für sich selbst war sie sehr genügsam, hatte es aber gern, wenn sie ein Päckchen von daheim bekam und etwas zum Verteilen hatte.

Als Herr Bürgermeister Krug ab dem 100. Geburtstag jeweils zum Gratulieren zu Besuch kam, fühlte sie sich sehr geehrt und genoss diese Stunde sichtlich. Am 17. November 2015 durfte sie im Kreis der Mitschwestern ihr 75-jähriges Professjubiläum feiern.

Sr. Wilfreda lebte sehr gerne und ihr war es vergönnt, mit über 101 Jahren ein hohes Alter zu erreichen. In der Infirmen war sie immer in der Runde der Mitschwestern zu finden, die miteinander den Rosenkranz beteten und zusammen die Mahlzeiten einnahmen. Wenn gesungen wurde, war Sr. Wilfreda gerne dabei und kannte viele Lieder auswendig. Erst als ihre Kräfte merklich nachließen, musste sie das Bett hüten, bis sie schließlich am 14. März 2016 nachmittags ihr Leben in die Hände Gottes übergeben durfte. Dort möge sie sich nun Seiner ewigen Herrlichkeit erfreuen.

Tutzing, den 17. März 2016

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing